



## PFORZHEIM'S VORZEIT.

### FÜR PFORZHEIM UND SEINE UMGEBUNG

*Du kleiner Ort, wo ich das erste Licht gesogen,  
Den ersten Schmerz, die erste Lust empfand;  
Sey immerhin unscheinbar, unbekannt,  
Mein Herz bleibt ewig doch vor Allen dir gewogen!  
Wieland.*

NRO. 2.

SAMSTAG DEN 10. JANUAR.

1835

## DIE HOCHZEIT ZU TÜBINGEN.

### EINE HISTORISCHE SKIZZE.

*Der Uebel größtes ist die Schuld.  
Schiller*

Wer von einem der Berge, welche das Dörfchen Weißenstein einschließen, herabsieht auf das stille Thal, und wenn kein Ton zu ihm hinaufsteigt, als etwa das Gemurmel der Nagold, die in romantischer Windung sich krümmt, oder der Klang der Abendglocke, der möchte kaum glauben, daß einst in dieser kleinen, von Bergen umgebenen Welt ein regeres Leben, ein Getöse von Menschenstimmen und Waffenklängen die Luft erfüllt habe. Da, wo die Trümmer einer längst vergangenen Zeit uns gewaltig die Vergänglichkeit alles Irdischen predigen, da standen einst in voller Blüthe Schlösser und Thürme, roher, aber kräftiger Bauart, wie die Menschen, welche sie ausführten, Die Bewohner dieser Burgen nannten sich die Herren von Wizenstein, denen auch die Burgen Liebeneck zugehörig war. Ueber die Erbauung der drei Burgen in Wizenstein, die jetzt noch im Munde des Volkes: Hoheneck, Rabeneck und Kräheneck heißen, schweigt die Geschichte gänzlich; erst im 13ten Jahrhunderte sind uns von ihnen Data überliefert, welche wir zum Gegenstand unserer Erzählung genommen haben.

Es war um das Jahr 1230, als der junge Belrem, Herr zu Weißenstein, aus dem heiligen Lande zurückkam, in das er mit Kaiser Friedrich II. gezogen war. Sein Vater war während seiner Abwesenheit gestorben, und er, als der einzige Erbe hatte nun völligen Besitz von Weißenstein genommen. Der Orient hatte aber in Belrem eine auffallende Veränderung bewirkt. Kühn und feurig, voll Plane für die Zukunft, und voll Ehrgeiz hatte er sich den Kreuzfahrern angeschlossen, um das Land, auf dem einst unser Erlöser sichtbarlich gewandelt, den Sarazenen wieder entreißen zu helfen; düster, alt an Kummer, lebenssatt, in sich verschlossen, war er zurückgekehrt. Beinahe hätten ihn die Seinen nicht mehr erkannt. Seine Züge waren älter geworden als seine Jahre; alle Wünsche nach Lebensgenuß schienen in Palästina entschlummert zu sein. Einsam, mit sich selbst zerfallen, schien er oft in dumpfem Hinbrüten mit sich selbst einen Kampf zu kämpfen, der manchmal still vorüberging, manchmal in laute Wuthanfälle ausbrach. In solchen finsternen Stunden hatte er



Niemand, der ihn zu besänftigen vermochte, als seinen treuen Lehrer, den ehrwürdigen, frommen Vater Ambrosius. Er dämpfte die furchtbare Leidenschaft in der Brust des jungen Ritters, obgleich er nie eine Spur über die Ursache der Anfälle Belrems entdecken konnte. Des Ritters einzige Beschäftigung war die Jagd, doch konnte man bei ihm nicht sagen, ob sie ihm wirklich Vergnügen gewähre, denn er kam meistens mit verstörteren Zügen nach Hause, und so oft er zurückkehrte, entdeckte man an ihm Spuren, daß er einen furchtbaren Kampf mit den Thieren des Waldes müsse bestanden haben.

So waren einige Monate nach Belrem's Rückkehr aus Palästina vergangen, als eines Tages ein Bote in den Burghof zu Weißenstein eingeritten kam, gesandt vom alten Pfalzgrafen Wilhelm zu Tübingen. Der Bote war ein Hochzeitbitter. Belrem möchte in seines verstorbenen Vaters Namen zu Anfang der nächsten Woche in Tübingen der Hochzeit Kuno's von Menzenberg, mit Wilhelms Tochter, Adelheide, beiwohnen.

Dies war für Belrem keine angenehme Mähr. Wäre er entboten worden zu einer blutigen Fehde, er wäre mitgezogen, wäre er zu einer Wolfsjagd geladen worden, er hätte sich willig eingestellt, aber einer Hochzeit beizuwohnen, war ein eine Höllenpein für Belrems düstere Seele, die kein fröhliches Menschengesicht sehen mochte. Dennoch sagte er zu, denn er dachte an seinen verstorbenen Vater.

Der Tag der Hochzeit kam heran, und Belrem zog mit einem Aufzuge, der für die Festlichkeit des Tages geeignet war, aus seiner Burg hinüber in das Würmthal und von da auf die Heerstraße, die nach Tübingen führte. Ambrosius soll ihm noch vorher in's geheime die Worte in das Ohr geflüstert haben, wenn er heute das Schwert nicht ziehe, so würden bessere bessere Tage für ihn kommen, Belrem habe hierauf das Haupt verneinend geschüttelt und sey davon gesprengt.

In dem Schloße zu Tübingen gieng es fröhlicher zu, als in den traurigen Mauern zu Weißenstein, wo alles durch Belrems Leidenschaft eingeschüchtert war. Der schönste Schmuck von Rittern und Frauen war im Saale zu Hohentübingen versammelt. Und die Anwesenden wetteiferten, wer den Andern in der Fröhlichkeit überbieten könnte. Der Reigen hatte begonnen, Trinksprüche auf das Wohl der Brautleute ausgebracht, erhöhten die Freude. Sänger meldeten in Liedern den Rittern und Frauen die Geschichte einer altergrauen Zeit, sangen von Riesen und Helden, von Schlachten und Kriegen. So war der Jubel der Gäste allgemein.

Nur auf Belrem machte dieser Frohsinn keinen Eindruck, er saß in einer Ecke mit Konrad v. Vaihingen, einem Manne, der ganz für Belrem's düstere Seele geschaffen zu sein schien; die in beiden gleiche Gemüthsart hatte sie zu Freunden gemacht. Beide erfüllte derselbe Menschenhaß, nur daß Belrem sich selbst noch mehr zu hassen schien. Konrad war von riesenhaftem Körperbau; wenn er den Mund zum Sprechen öffnete, so verzog sich sein Angesicht in widerliche Falten, die noch durch das grimmige Funkeln seines einzigen Auges (denn des anderen hatte ihn ein Steinwurf beraubt) noch häßlicher wurden, und wenn es wahr ist, was man in Geheimen über Konrad flüsterte, so war der Beiname, den ihm die Leute gegeben, nicht ganz unpassend. Man nannte ihn nur den Währwolf, wegen der Eigenschaften, die er mit jenem fabelhaftem Thiere ziemlich sollte gemein gehabt haben.



Diese beide saßen beisammen, und Konrad ermangelte nicht, den Wein, welchen er schon in bedeutendem Maaße zu sich genommen, unserem Ritter anzupreißeln. Sie tranken oft und in langen Zügen, und je mehr Belrem trank, desto mehr glaubte er den bösen Geist, der seine Seele folterte, von sich zu scheuchen. Der alte Pfalzgraf Wilhelm näherte sich Belrem mit jener herzlichen Freude, die das Alter so schön zeichnet, und redete den Weißensteiner an: Ich bringe Euch gute Mähr, Vetter ihr sollt heute einen Kriegsgefährten zu sehen bekommen, der zurückgekehrt ist aus dem Morgenlande. Es ist —

In diesem Augenblicke traten zwei fremde Gestalten in den Saal, es war ein Jüngling, der ein Mädchen von seltsamer Tracht an der Hand führte. Man glaubte in den beiden Angekommenen Asien und Europa in liebenden Vereine gepaart zu sehen. Sie war eine von jenen üppigen Töchtern des Morgenlandes, die in dem kleinsten Zuge ihre asiatische Herkunft bekrundeten. Ihr hoher, schlanker Wuchs, ihre Fülle von rabenschwarzen Haaren, unter dem weißen Turban, ihr schwarzes, schwärmerisches Auge, das gegen die etwas bleichen Wangen auffallend abstach, die ausdrucksvollen Züge, das orientalische Gewand, alles dies überredete, sie sey eine von jenen Feentöchtern, von jenen Zaubergestalten, die uns die Mährchen in tausend und einer Nacht so wunderlieblich schildern. Sie sprach nur wenig teutsch, aber aus ihrem lebhaften Geberdenspiel konnte man jeden Gedanken errathen. In Rom war Zuleima zur christlichen Kirche übergetreten, und nun wollte Volbert von Poltringen seinen alten Vater um seinen Segen bitten. Ritter und Frauen begrüßten herzlich die Neuangekommenen, und Cuno von Menzenberg mit seiner Braut Adelheide konnten vor Freude über die unerwarteten Gäste kaum Worte finden. Am schönsten malte sich die Fröhlichkeit auf des alten Pfalzgrafen Antlitze. Er geberdete sich wie ein Kind, schaute beide an, drückte ihnen die Hand, und wiederum ruhte sein Auge mit dem äußersten Wohlgefallen an den schönen Gestalten.

Einen gräßlichen Gegensatz gegen den allgemeinen Jubel bildete Belrem. Sein hochrothes, vom Wein glühendes Antlitz hatte beim Anblick der Fremden sich in Leichenbläße und diese ins Fahle verwandelt. Ein Fieberfrost überzog seine Haut, seine Zähne schienen zu klappern, und als er sich bemühte aufzustehen, sank er halb ohnmächtig auf seinen Sitz zurück. Sein Auge stierte todt und glanzlos auf einen Punkt in die Luft, und über sein Antlitz liefen einige kalte Schweißtropfen herab.

Noch hatte ihn keiner der Ritter beobachtet, außer Konrad, der ihn aus dem Saale zu bringen sich bemühte, aber Belrem war leblos wie ein Stein. In diesem Augenblicke führte der Pfalzgraf Volbert und Zuleima gegen das untere Ende des Saales, wo Belrem und Konrad saßen, ich will dir einen Bekannten zeigen, Volbert; He, Weißensteiner, kennt ihr den Ritter da?

Zuleima war mit bebenden Schritten genaht, als ahnte sie keine freudige Bekanntschaft, plötzlich aber stieß sie einen durchdringenden Schrei des Entsetzens aus und gleitete leblos an Volberts Seite nieder. Laßt sie liegen, rief Volbert, bis zum Wahnsinne wüthend, den Frauen zu, die sie ins Leben zurückzubringen sich bemühten. Dies ist dein Werk, Belrem von Weißenstein, aber sie wird wieder erwachen, hat ja doch uns beiden im heiligen Lande dein Gift nichts gethan! Du wirst mir in Europa Rechenschaft stehen, die du in



Asien mir verweigert hast! Aber Belrem hörte von all dem Nichts, er war eine todte Masse, nur die Schweißtropfen, die häufiger von seiner Stirne rannen, bezeugen, daß er noch lebe.

Als hätte plötzlich die ganze Versammlung der Donner gerührt, so standen alle Gäste umher, keiner sprach ein Wort, es war eine Todesstille im Saale. Aber Volbert fuhr fort, nachdem er eine Weile Belrem in stiller Wuth angeschaut hatte: Zuleime wird wieder erwachen, wenn dieser Bube da aus ihrer Nähe geschwunden ist. Deine Schandtaten will ich offenkundig machen, so lange meine Zunge sich noch bewegen kann.

(Fortsetzung folgt.)

---

Unter Verantwortlichkeit von G. Lotthammer.

Drucker: K. F. Katz



## PFORZHEIM'S VORZEIT.

### FÜR PFORZHEIM UND SEINE UMGEBUNG

*Du kleiner Ort, wo ich das erste Licht gesogen,  
Den ersten Schmerz, die erste Lust empfand;  
Sey immerhin unscheinbar, unbekannt,  
Mein Herz bleibt ewig doch vor Allen dir gewogen!  
Wieland.*

NRO. 3.

SAMSTAG DEN 17. JANUAR.

1835

## DIE HOCHZEIT ZU TÜBINGEN.

### EINE HISTORISCHE SKIZZE.

*Der Uebel größtes ist die Schuld.  
Schiller*

Da schollen die Adern auf des Vaihingers Stirne, und sein glühendes Gesicht färbte sich blau vor Wuth, er sprang mit einem fürchterlichen Fluche von seinem Sitze auf: Du wagst es, Bube, einem Ritter wegen einer fremden verlaufenen Dirne die Ehre zu rauben? Beide zogen augenblicklich die Schwerter, ein kurzes Gefecht entstand, in welchem Konrad eine leichte Wunde erhielt.

Sie haben den Burgfrieden gebrochen, reißt sie auseinander, schrie der alte Pfalzgraf; sogleich wurden beide von einander getrennt. Der Vaihinger rieß Belrem, der noch immer in todtähnlichem Zustande da saß, mit sich zum Saale hinaus und beide verließen sogleich mit ihrem Gefolge das Schloß.

Die Freude der Gäste war durch diesen Auftritt gewaltsam unterbrochen worden, und es dauerte geraume Zeit bis die Erinnerung an die störende Begebenheit einigermaßen verwischt war. Die Frauen zogen sich gegen Abend in ihre Gemächer zurück, oder verließen das Schloß. Aber die Ritter zechten noch bis zum folgenden Morgen unter Gesang und Musik. Volbert und Zuleima wollten, von einem einzigen Knappen begleitet, noch vor Mitternacht das Schloß verlassen.

Es war eine sternenhelle Sommernacht. In dem schönen Thale bei Tübingen, das von einem kleinen Fluße den Namen Ammerthal führt, sah man zwei Reuter auf fliegenden Rossen dahineilen. Es waren Belrem und Konrad, der Währwolf. Sie hatten ihr Gefolge heimgeschickt, gleichsam, als ob sie eine That vollbringen wollten, bei der kein Zeuge dürfte anwesend seyn. Beide waren durch Trunk und Wuth bis zum Wahnsinne außer sich. Das ganze Thal war still, nur hörte man bisweilen die fröhlichen Stimmen im Schloße zu Tübingen, dessen Fenster man durch die Nacht schimmern sah; oder das Glöcklein in der Kapelle, die von einem schönen Berge in der Nähe herabschaut. Sie aber vernahmen ihn nicht, den Klang, der die Gemüther zur Andacht ruft, fürchterliche Gedanken wälzten sie in ihrer Brust. — Bald war das weite Thal hinter ihnen, als sie still hielten und abstiegen. Am



Abhänge eines Hügels, nicht weit von der Straße lagerten sie sich. Es war eine Todtenstille. Die Mitternacht rückte immer näher heran. Endlich unterbrach der Vaihinger das Stillschweigen.

Die Geschichte mit der Dirne scheint mir sonderbar, wie traft Ihr im Morgenlande mit dem Mädchen zusammen? Da erfasste Belrem eine entsetzliche Wuth, er ballte die Fäuste und hob sie gen Himmel empor, als ob er diesem fluchen wollte.

Die Geschichte ist kurz, sprach er mit verbissenem Ingrim, und begann nach einer Weile, wie es ihm seine trunkene Wuth erlaubte, in abgebrochenen Sätzen zu erzählen:

„Wir lagen vor Jerusalem, der Kaiser wollte den Sultan zu einem Waffenstillstande zwingen. Der Poltringer und ich waren viel beisammen, ich kannte ihn von Jugend auf; bei der Hölle, ich habe ihn geliebt wie meinen Bruder! Er erzählte mir einst, eine Heidin sey gefangen worden, und kaum hätte er es vermocht, sie vor Mißhandlungen zu schützen, ihr Vater und ihre Brüder seyen in den Gefechte gefallen, und sie habe nichts von ihm gebeten, als den Tod. Unversehrt habe er sie wieder zurückgeschickt, nachdem er ihr die Rose, welche er auf seinem Helme getragen, zurückgelassen.

„Es war Mitternacht, fuhr Belrem fort, und ich hielt am äußersten Platze des Lagers allein Wache. Der Mondschein zeigte mir eine weibliche Gestalt, die sich auf mich zu bewegte. Plötzlich stand sie vor mir.“

Hier hielt Belrem inne, als ob ein Schauer ihn durchrißelte.

„Sie war es, die Ihr gesehen. Mein Athem wollte stocken und mir schwindelte sehr. Sie redete mich an, ich verstand nicht ihre Sprache. Da zeigte sie mir eine Rose, es war des Poltringers Abzeichen. Nun verstand ich sie, sie wollte ihn sprechen. Aber ich konnte diesen Gedanken nicht ertragen.“

„Du sollst mein werden, schwur ich, und wenn es mich mein Leben kosten sollte.“

„Ich täuschte sie und führte sie zu einer Jüding, die sie bewachte. Sie weinte viel, die Elende, meine rasende Liebe rührte sie nicht. Ich bat, ich fluchte, weinte und drohte; umsonst! Ich marterte sie und betete sie wieder an, sie haßte mich. Tod und Verderben! Eines Morgens war sie verschwunden. Sie hatte die Jüdin überwältigt und war geraden Weges in des Kaisers Zelt geflohen, mich anzuklagen. Volbert verwundete mich stark. — Die Erzählung ist zu Ende. Ich gab der Jüdin nebst meinem Gelde noch einen geheimen Auftrag, und ergriff, trotz meiner Wunde die Flucht. Ehe ich das Schiff bestieg, erfuhr ich, daß das Gift seine Wirkung gethan habe. Ein finst'rer Geist verfolgte mich, ich trauerte um die Beiden — und heute sah ich sie lebendig! —,

„Helfe mir der Böse, ich mag nimmer leben nach dieser Schmach! Aber Rache will ich nehmen. Sie müssen sterben! „Ein Fluch besiegelte das furchtbare Wort. „Und ich habe auch eine Schuld abzutragen, schrie der Vaihnger, und will's getreulich vergelten! Sie könne nicht mehr lange ausbleiben, um Mitternacht wollen sie das Schloß verlassen.“



Unterdessen hatte sich eine düstere schwarze Wolke vom Gebirge herüber in das Thal gezogen und hatte den ganzen Himmel umhüllt. In der Ferne hörte man schon den Donner rollen. Ein kleiner Luftzug, der Vorbote der Gewitter, hatte das Thal durchweht, das immer dunkler und nächtiger wurde, wie die Thäler der Unterwelt. Man vernahm schon starke Donnerschläge. Belrem und Konrad näherten sich der Straße, gleich dem Tiger, der seiner Beute auf der Spur ist. In beiden hatte der Wein noch sichtbare Spuren der Trunkenheit zurückgelassen. Horch, rief Belrem, ich höre Hufschlag. „Hörst du seine Stimme, er schmeichelt der Dirne,“ flüsterte der Währwolf tückisch. Der Donner rollte immer fürchterlicher. Ein Blitzstrahl fiel auf die gezogenen Schwerter. Halt, Schurke, schrie der Vaihinger, und beide stürzten aus ihrem Hinterhalte hervor. Furchtbarer Donner übertäubte das wüthende Gefecht, ein zermalmender Blitz und ein furchtbarer Schlag folgten. Es war tiefe Stille. — Die Ritter waren verschwunden.

Das Erwachen des zum Tode verurtheilten Verbrechers am letzten Morgen kann nicht gräßlicher seyn, als das Erwachen Belrems nach der fürchterlichen Nacht. Entsetzliche Träume hatten ihn, als er schlief, gefoltert, jetzt marterten ihn die furchtbarsten Gewissensbisse. Seine Burg war ihm zu eng, und doch mochte er nicht hinaustreten in's Freie, entsetzlich quälte ihn die Einsamkeit, und doch floh er die Menschen, er versuchte zu beten, aber er konnte seine Gedanken nicht erheben gen Himmel. Da fielen ihm die Worte des Vater Ambrosius ein. Er raufte sich die Haare, er schlug sich mit den Fäusten und verfluchte den Tag seiner Geburt. Gegen Mittag war er aus Weißenstein verschwunden. Einen Knappen hatte er noch vorher zu Konrad v. Vaihingen geschickt mit allen Schätzen, die er auf seiner Burg hatte, mit dem Auftrage, der Währwolf möge ein Kloster damit stiften. Durch ebendenselben Diener ließ er dem Vater Ambrosius sagen, er möchte für seine Seele beten, und während seiner Abwesenheit als Burgvogt Weißenstein schirmen.

Der Vaihinger erbaute noch kurz vor seinem Tode mit Belrems und seiner eigenen Stiftung das Kloster Reichertshofen. Ihn ereilte die Rache bald, einer seiner Knechte, dessen Vater er erschlagen, erstach ihn hinterrücks. Der Währwolf liegt in Reichertshofen begraben.

(Schluß folgt.)

---

Unter Verantwortlichkeit von G. Lotthammer.

Drucker: K. F. Katz



## PFORZHEIM'S VORZEIT.

### FÜR PFORZHEIM UND SEINE UMGEBUNG

*Du kleiner Ort, wo ich das erste Licht gesogen,  
Den ersten Schmerz, die erste Lust empfand;  
Sey immerhin unscheinbar, unbekannt,  
Mein Herz bleibt ewig doch vor Allen dir gewogen!  
Wieland.*

NRO. 4.

SAMSTAG DEN 24. JANUAR.

1835

## DIE HOCHZEIT ZU TÜBINGEN.

### EINE HISTORISCHE SKIZZE.

*Der Uebel größtes ist die Schuld.  
Schiller*

(Schluß.)

Unsere Geschichte macht nun einen Sprung von etwa zwanzig Jahren. Während dieser Zeit hatte sich Vieles geändert. Die Burg Belrems war unterdessen von den Freunden des ermordeten Volberts erstürmt und zum Theil zerstört worden. Ambrosius konnte sie erst nach vielen Jahren in den vorigen Stand versetzen. Kaiser Friedrich II. war indessen gestorben. Man sagt, dieses Ereigniß hätte Belrem bewogen, wieder in seine Heimath zurückzukehren. Er soll lange Zeit zu Rom als Laienbruder in einem Benediktinerkloster Buße gethan haben. Wir können es nicht verbürgen. Er erschien nach Verfluß von zwanzig Jahren wieder auf der Burg seiner Väter mit einer Gemahling und zwei Kindern, Belrem und Berthold. Aber auch die elterlichen Freuden konnten seinen nagenden Kummer nicht austilgen. Er war fünfzig Jahre alt. Seine Haare und der Bart war ergraut, nur sein Gram war jung geblieben. Wie früher, lebte er meistens allein. In seinen finsternen Stunden wüthete er furchtbarer als in früheren Jahren, und selbst der 80jährige Ambrosius konnte ihn nicht mehr besänftigen.

Einst, so melden die Chronikschreiber jener Zeit, sey, als Belrem's Gemahlin mit ihren zwei Knaben um Mitternacht knieend am Bette des sterbenden Ambrosius gebetet hätten, ein wahnsinniges Weib in seltener Tracht, das rabenschwarze Haar aufgelöst, geisterblassen Angesichtes und mit wildem Auge in der Burg Weißenstein erschienen. Wie sie hereingekommen, habe man nie erfahren können, Wir glauben, es war Zuleima. Sie war lange an einer schweren Wunde darnieder gelegen, wurde zwar am Körper gesund, der Geist aber erkrankte auf immer. Mit Blitzesschnelle sey sie die Wendeltreppe hinaufgestiegen zum Thurme, von wo Belrem in dumpfer Verzweiflung hinausgeschaut habe in die Mitternacht: ein Gewitter sey aufgestiegen, und die Bewohner des Thals durch das Rollen des Donners im Innersten erschreckt, hätten sich in die Kirche geflüchtet, um zu beten. Da sey das Weib vor Belrem hingetreten und hätte ihm einige Worte ins Ohr geflüstert, worauf sie schnell verschwunden sey. Die Mutter und die Kinder am Sterbebette des Vaters Ambrosius hätten





gleich darauf einen dumpfen Fall vernommen, verbunden mit dem Röcheln eines Sterbenden, Ambrosius hätte nicht lange danach den Geisst aufgegeben. Es war Belrem; er hatte sich von der Zinne der Burg herabgestürzt in den Schloßhof. — Ambrosius und Belrem wurden mit einander begraben. Das Gerücht gieng aber lange im Thale, Belrem sey nicht begraben worden, sondern der Teufel habe ihn um Mitternacht vom Thurme herabgeschleudert, ihn in Stücke zerrissen und die Theile in alle vier Winde gestreut. Zuleima soll in einem Tage mit Belrem's Gemahlin, bald nach Belrem's Tode gestorben seyn. So verweilte diese Blume des südlichen Himmels, zu früh geknickt von der rauhen Nordluft Europens. Belrem's Söhne blieben ehelos. Noch jetzt will der Landmann in den Ruinen des traurigen Schloßes Weißenstein um Mitternacht klagende Töne einer Menschenstimme vernehmen, und schon öfters soll eine hohe Gestalt im Dunkeln des Burghofes erblickt worden seyn.

War es der Geist Belrem's? Wir wissen es nicht.

---